



Lesung zur täglichen Eucharistie in Corona-Zeiten

Wir alle brauchen einen langen Atem. Und wenn auch die Sache noch lange nicht ausgestanden ist: Hoffnung leitet und trägt Menschen seit jeher – derzeit ist es die Hoffnung auf Solidarität über Grenzen der Generationen, Kulturen, Nationen, Religionen hinweg.

Das spirituelle Leben will dieser Tage besonders gepflegt sein: Die Schweizer Jesuiten laden Sie ein, einen der Lesungstexte der täglichen Eucharistie zu meditieren. Haben Sie rund 20 Minuten Zeit, empfehlen wir Ihnen folgende Schritte:

1. Gott in persönlichen Worten um Offenheit für seine Gegenwart bitten.
2. Lektüre des Lesungstexts.
3. Innehalten beim Text; ihn zu verstehen suchen.
4. Lektüre des Kurzkommentars.
5. Innehalten beim Gelesenen; tiefer verstehen suchen.
6. Ein Gespräch mit Gott über das Angesprochene. Daraus entsteht Dank oder Bitte.
7. Abschluss der Meditationszeit mit einem «Vater unser».

Sonntag, 19. April 2020: Evangelium nach Johannes, Joh 20,19-31

19Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren,

kam Jesus,
trat in ihre Mitte
und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

20Nach diesen Worten
zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.
Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

21Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat,
so sende ich euch.

22Nachdem er das gesagt hatte,
hauchte er sie an
und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!

23Denen ihr die Sünden erlasst,
denen sind sie erlassen;
denen ihr sie behaltet,
sind sie behalten.

24Thomas, der Dídymus genannt wurde, einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

25Die anderen Jünger sagten zu ihm:
Wir haben den Herrn gesehen.

Er entgegnete ihnen:
Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe
und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel
und meine Hand nicht in seine Seite lege,
glaube ich nicht.

26Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt
und Thomas war dabei.

Da kam Jesus bei verschlossenen Türen,
trat in ihre Mitte
und sagte: Friede sei mit euch!

27Dann sagte er zu Thomas:
Streck deinen Finger hierher aus
und sieh meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

28Thomas antwortete und sagte zu ihm:
Mein Herr und mein Gott!

29Jesus sagte zu ihm:
Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

30Noch viele andere Zeichen
hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan,
die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind.

31Diese aber sind aufgeschrieben,
damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist,
der Sohn Gottes,
und damit ihr durch den Glauben
Leben habt in seinem Namen.

Gedanken von Christian Rutishauser SJ, Zürich

Jesus ist in aller Öffentlichkeit verurteilt und hingerichtet worden. Die Kreuzigung, ein öffentlicher Schauprozess vor den Toren Jerusalems.

Als Auferstandener zeigt er sich gemäss den Evangelien aber nur seinen engsten Anhängern. Nicht dass man ihm hätte treu sein müssen bis zuletzt, um ihn als Auferstandenen zu erfahren. Auch seine engsten Freunde sind geflohen, waren auf Distanz. Petrus hat seine Nähe zu ihm sogar explizit geleugnet. Doch Jesus kann sich nach dem Tod nur denen offenbaren, die mit ihm vertraut sind.

Es braucht den Raum der Intimität und der Innerlichkeit, um die Auferweckung von den Toten wahrzunehmen. Dass es Zeit braucht und nicht einfach ist zu verstehen, was Auferstehung bedeutet, wird gerade an Thomas sichtbar. Jesus tadelt ihn deswegen nicht, so wie er niemandem einen Vorwurf macht, dass sie ihn während der Hinrichtung im Stich gelassen haben. Der Auferstandene geht sogar auf die Bedingung ein, die Thomas ihm stellt. Er weiss, dass der Mensch auch Erfahrungen braucht, sehen und hören und betasten muss. Trotzdem preist das Evangelium den selig, der auch «ohne zu spüren glaubt».

Die wichtigste Botschaft des Auferstandenen ist Versöhnung. Er hat Verständnis für Thomas und für alle, die im Glauben zweifeln. Er selbst verzeiht als Opfer von Gewalt. Er haucht seinen Geist der Vergebung den Jüngern ein. Alle Männer und Frauen guten Willens sollen in diese Tat des Auferstandenen einschwingen: Schuld vergeben, barmherzig sein, Versöhnung stiften, Gemeinschaft und Einheit schaffen angesichts einer Welt, die herausgefordert ist und sich allzu leicht darüber zerstreitet.



Christian Rutishauser SJ, christlichem Glauben und kritischem Denken verpflichtet.

1965 geboren und in St. Gallen aufgewachsen. Nach den ordensüblichen Studien Doktoratstudium im Bereich Judaistik in Jerusalem, New York und Luzern. Lehraufträge, 2001-2012 Bildungsleiter im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, 2011 Pilgerprojekt «Zu Fuss nach Jerusalem». Seit 2012 Provinzial der Schweizer Jesuiten.